Zeitschrift: Energie extra
Herausgeber: Bundesamt für Energie; Energie 2000
Band: - (2003)
Heft: 4

Artikel: "Wir müssen so schnell wie möglich handeln" : Interview
Autor: Dubois, Jean-Bernard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639724

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

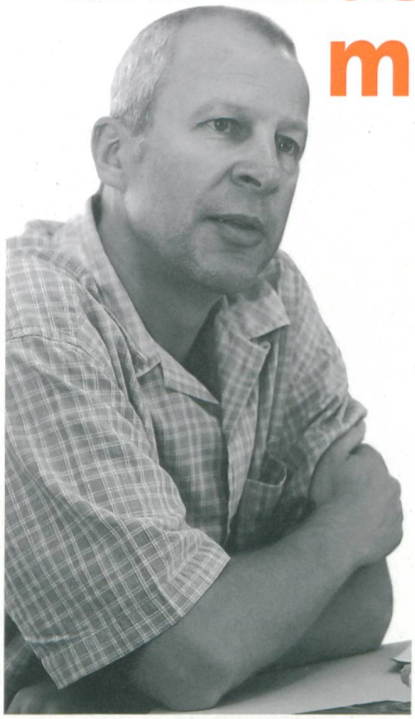
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ENTWICKLUNG UND ENERGIE

«Wir müssen so schnell wie möglich handeln»



Jean-Bernard Dubois, stellvertretender Leiter der Sektion Natürliche Ressourcen und Umwelt bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), über den Stellenwert von Energiefragen in der Zusammenarbeit mit den ärmsten Ländern der Welt.

Entwicklung heisst mehr Energieverbrauch. Einverstanden?
Sicher. Entwicklung braucht Energie – auch bei uns.

Die DEZA ist weltweit mit rund 1000 Projekten aktiv, in 21 Ländern im Süden und 11 Ländern und Regionen im Osten. Welche Rolle kommt dabei Energiefragen zu?
Energie ist für uns hauptsächlich ein transversales Thema: Bei vielen Entwicklungsprojekten ist die Energie eine wichtige Komponente, so in der Landwirtschaft oder bei kleinen Unternehmen. Da steht die Energie nicht unbedingt im Vordergrund. Daneben haben wir auch Projekte, bei denen es spezifisch um Energie geht, wo wir also Produktion und Nutzung von Energie verbessern wollen. Wir müssen allerdings eingestehen: Das sind nur rund 5 Prozent aller Projekte.

Der DEZA gilt die Verbesserung der Lebensbedingungen benachteiligter Menschen als Priorität. Auch Lebensqualität aber ist nicht möglich ohne Energiezufuhr ...
Wir müssen unterscheiden zwischen Energie für die Produktion und Energie zur Verbesserung der Lebensqualität. Es gibt viele Projekte im Hinblick auf den Einsatz erneuerbarer Energien, vor allem der Sonnenenergie. Da geht es meist um Lebensqualität. Photovoltaik lässt sich ja nicht für die industrielle Produktion einsetzen, da sie zu schwach ist. Aber sie macht Licht, Fernsehen, Telekommunikation möglich. Zu den erneuerbaren Energiequellen, die für die Produktion sehr viel Energie liefern, gehören vor allem Wasserkraftwerke. Da haben wir sowohl in der Schweiz wie in Entwicklungsländern Potenziale, die noch lange nicht ausgenutzt sind, z. B. in Nicaragua. Da könnte Wasserkraft den grössten Teil der Energieressourcen decken, tut es aber nur zu 20 Prozent.

Potenziale sind an sich aber noch keine Hilfe ...
Richtig. Das Potenzial ist Theorie. Die praktische Frage heisst: Wie kann man Energieprojekte in ein wirtschaftlich lebensfähiges soziales Milieu integrieren? Oft beschränken sich Energie-Initiativen zu sehr auf rein theoretische Aspekte: Man argumentiert, dass in Afrika oder Südamerika genügend Sonne da ist, beschäftigt sich aber zu wenig mit dem sozialen oder wirtschaftlichen Umfeld. Daran sind viele Energieprojekte gescheitert.

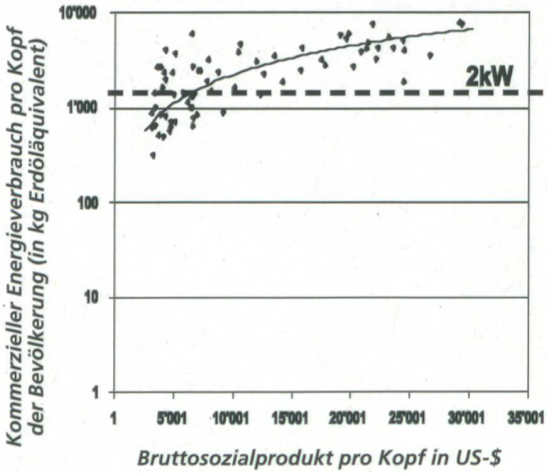
Wir gehen aus vom realen Umfeld der Menschen und ihren Bedürfnissen. Wir wollen nicht eine bestimmte Energie fördern, auch wenn wir damit oft auf Unverständnis bei Organisationen stossen, denen dies ein Anliegen ist. Wir wollen nachhaltige Lösungen fördern.

Vor allem Schwellenländern wirft man vor, in ihrer Entwicklung die gleichen Fehler zu begehen, wie sie bereits die Industrieländer gemacht haben, namentlich bei der Verschmutzung von Luft, Wasser und Böden, bei der Energieverschwendung, bei Mammutprojekten (Drei-Schluchten-Projekt in China) oder beim Verkehr (Autos in China). Zu Recht?
Norden und Süden müssen ihre Energienutzung so ändern, dass wir möglichst wenig CO_2 ausstossen. Wir im Norden haben unseren Reichtum auf nichterneuerbare Energien gegründet. Erst als wir ein bestimmtes Niveau erreicht hatten, begannen wir nachzudenken.

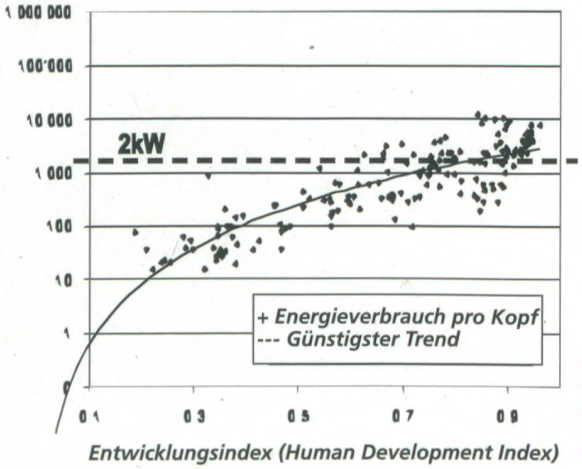
Fortsetzung auf Seite 4

Zusammenhänge zwischen Energie und Entwicklung

Energie und ökonomisches Wachstum



Energie und Bevölkerungsentwicklung



Die beiden Grafiken illustrieren die Thesen von Meinrad K. Eberle auf Seite 3.

Die DEZA

Die **Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit** *(DEZA)* ist die Agentur für internationale Zusammenarbeit im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten *(EDA)*. Sie ist zuständig für die Gesamtkoordination der **Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit** mit andern Bundesämtern sowie für die **humanitäre Hilfe** der Schweiz.

Die *DEZA* erbringt ihre Leistungen mit **500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern** im In- und Ausland und einem **Jahresbudget von 1,2 Milliarden Franken** (2003). Sie arbeitet in direkten Aktionen, unterstützt Programme multilateraler Organisationen und finanziert Programme schweizerischer und internationaler Hilfswerke mit in den Bereichen bilaterale und multilaterale Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe, inklusive Schweizerisches Korps für humanitäre Hilfe *(SKH)* und Zusammenarbeit mit Osteuropa.

Ziel der Entwicklungszusammenarbeit ist die **Armutsbekämpfung** im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe in den Partnerländern. Die *DEZA* fördert die wirtschaftliche und staatliche Eigenständigkeit, trägt zur Verbesserung der Produktionsbedingungen bei, hilft bei der Bewältigung von Umweltproblemen und sorgt für besseren Zugang zur Bildung, gesundheitlichen Grundversorgung und Kultur der am meisten benachteiligten Bevölkerung.

Die **bilaterale Entwicklungszusammenarbeit** konzentriert sich auf 17 Schwerpunktländer und vier Sonderprogramme in Afrika, Asien und Lateinamerika. Rund 1000 Projekte sind in Arbeit. Multilateral arbeitet die *DEZA* insbesondere mit den Organisationen des *UNO*-Systems, der Weltbank und den regionalen Entwicklungsbanken zusammen.

Fortsetzung von Seite 2

Früher bestanden all unsere Anstrengungen darin, unsere Kenntnisse weiterzugeben. Die Botschaft hiess: Wenn ihr uns folgt, wird es euch auch besser gehen. Seit Anfang 1990 hat sich die Botschaft total geändert. Jetzt heisst es: Macht vor allem unsere Fehler nicht, das wäre gefährlich für den Planeten. Aber wenn die Länder des Nordens nicht bereit sind, selber Fortschritte bei den erneuerbaren Energien zu machen, sind sie nicht glaubwürdig.

Der bekannte indische Umweltexperte Prof. M. S. Swaminathan sagt: Die armen Länder leiden viel mehr unter dem Klimawechsel.
Das ist sehr wichtig. Die ärmsten Länder werden am meisten unter dem Klimawechsel leiden, den sie überdies gar nicht verursacht haben. In den nächsten Jahren werden Schwellenländer wie Indien, China, Brasilien stark zur Konzentration der Treibhausgase beitragen. Der Freiburger Geograph Prof. Martin Beniston hat mit seinen Zukunftsszenarien aufgezeigt, dass die Landwirtschaft in Ländern wie Indien oder Mexiko deshalb bis 2050 um 20 bis 30 Prozent zurückgehen wird. Die Situation wird dramatisch. Darum müssen wir so schnell handeln wie möglich.

In der Strategie der DEZA zählt Wissen zu einem der vier «Kernprozesse». Die Schweiz gehört zu den führenden Ländern im Bereich der Energieforschung und -entwicklung. Ist Wissensvermittlung für Sie auch in Energiefragen ein Thema?
Ja. Verschiedene Bundesämter *(seco, BUWAL, DEZA, BFE)* erarbeiten derzeit eine Plattform, um die erneuerbaren Energien zu fördern (vgl. Seite 6). Diese Plattform soll die interessierten Wirtschaftsakteure in der Schweiz über alle internationalen laufenden Initiativen informieren, damit sie daran teilnehmen können. Man informiert sie auch über den Kontext in den Entwicklungsländern. Diese Plattform sollte auch die verschiedenen Aktivitäten auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien koordinieren.

Und Sie glauben, dass die Privatwirtschaft mitmacht?
Uns ist bewusst: Eine technische Lösung wird nur anerkannt, wenn ihre Wirtschaftlichkeit auf lange Sicht gegeben ist. Die *DEZA*-finanzierte Einführung solarthermischer Warmwasseraufbereitung beispielsweise findet in Costa Rica nur in den Haushalten der reicheren Bevölkerung Anwendung, jedoch kaum in der Hotellerie oder der Industrie, weil sie teurer ist als Alternativen. Darum brauchen wir auch erfahrene, marktwirtschaftlich geführte Institutionen oder Unternehmen als Partner, die sich aus langfristigem ökonomischem Interesse um die Aneignung von Know-how kümmern.

Wie können Sie die erneuerbaren Energien fördern?
Wir konzentrieren uns auf angepasste, ländliche, dezentraliserte Projekte, vor allem auf Dörfer, die innert zehn Jahren keinen Anschluss ans Netz erwarten können. Die brauchen mehr Licht, mehr Telekommunikation – und einen funktionierenden Unterhalt.

Beispiele?
Im Bereich Photovoltaik haben wir ein Projekt mit der ETH Lausanne und der nationalen Energiebehörde im Atlas in Marokko gestartet (vgl. Seite 7). Ziel ist die Kombination von Wasserkraft und Photovoltaik. Wasser wird eingesetzt, wenn es da ist, bei Dürre wird es durch Photovoltaik ersetzt. Das ist ein gelungenes Pilotprojekt, das andernorts wiederholt werden kann und zeigen soll, dass die Lösung nachhaltig ist und wirtschaftlich eine Chance hat. Ein anderes Beispiel sind die Gasifyer in Indien, die Biomasse zu Gas verarbeiten. Da arbeiten wir mit einem dänischen Institut zusammen.

Besonderes Gewicht legen Sie auf Nachhaltigkeit …
Das ist die Grundbedingung für ein von uns unterstütztes Projekt. Dabei muss man sich bewusst sein, dass Nachhaltigkeit ein sehr komplexes wirtschaftliches, soziales und ökologisches Faktorenbündel darstellt.

Wie verhindern Sie lokale Monopole?
Das ist ein wichtiger Aspekt für die *DEZA*. Es reicht nicht, etwas zu installieren. Der Zugang beispielsweise zur Elektrizität ist auch ein sozialer Eingriff. Wenn ein Unternehmer ihn besitzt, hat er plötzlich mehr Macht. Wichtig ist darum: Wie wird die Energie verwaltet? Haben die Ärmsten auch Zugang? Wir arbeiten auch mit möglichst vielen Akteuren zusammen.

Der zweite Ansatz zur Förderung einer nachhaltigen Energienutzung heisst Energie sparen. Aber wie kann der Arme sparen, der nichts hat? Ist Sparen nicht erst aus dem Luxus heraus möglich?

Der Hauptsitz der DEZA an der Freiburgstrasse in Bern.

Jean-Bernard Dubois: «Die Ärmsten, die nichts haben, können auch nichts sparen.»

Auch in den Entwicklungsländern gibt es Nutzer, die sehr viel Energie brauchen, z. B. die Industrie oder der Bausektor. Oft verwenden sie die Energie auf sehr schlechte Weise. Oft kann man mit Energiesparen mehr herausholen als durch die Anwendung erneuerbarer Energien. Klar: Die Ärmsten, die nichts haben, können auch nicht sparen. Die Luft ist in der Regel am schlechtesten in den Häusern der Armen, weil sie beispielsweise Holz ineffizient verbrennen. Mit einem guten Herd braucht man dreimal weniger Holz. Man kann mit sehr einfachen Mitteln die Verbrennung verbessern, aber auch die Menge der nötigen Biomasse verringern und so die Luftqualität steigern. Das ist auch ein Vorteil für die Gesundheit.

Mobilität wird bei der DEZA eher klein geschrieben. Dabei ist der Anteil an Luftverschmutzung durch den Verkehr innert 40 Jahren beispielsweise in Indien von 20 auf 75 Prozent gestiegen ...
Das trifft ja auch auf die Schweiz zu! Und natürlich auf Afrika, Lateinamerika oder China, vor allem auf die Grossstädte. Aber bei der Mobilität hat die *DEZA* sehr wenig Erfahrung und Mittel, darum engagieren wir uns weniger bei der Mobilität.

Immerhin haben wir einige ganz gezielte Projekte, z. B. ein Programm, bei dem wir die Kontrolle der Luftqualität unterstützen mit Projekten in Ecuador, Bolivien, Peru, Chile, aber auch in Indonesien und Vietnam. Wir arbeiten mit Behörden zusammen, um Normen festzulegen, Vorschriften und Gesetze zu erlassen, Autos zu kontrollieren und die Luftqualität zu messen. Daneben haben wir noch zwei Mobilitäts-Projekte, zum einen das Rikscha-Projekt in Indien (vgl. Seite 8), zum andern ein Städteplanungsprojekt im Rahmen der Partnerschaft zwischen Zürich und Kunming, bei dem es vor allem um die städteplanerische Optimierung des öffentlichen Verkehrs geht, z. B. durch die Planung von Einkaufszentren neben Bahnhöfen statt am Stadtrand.

Einige Länder gelten ihre CO_2-Verpflichtungen nach dem Kyoto-Protokoll mit Gutschriften für Programme in der Dritten Welt ab, ohne damit den Ausstoss im eigenen Land selbst zu vermindern. Was halten Sie davon?
Die Verantwortung für dieses Dossier liegt bei *BUWAL* und *seco*. Die *DEZA* will keine Projekte, bei denen dies geschieht. Wichtig scheint uns aber die Stärkung unserer Partner im Hinblick auf diese neuen Instrumente, die auch Geldströme auslösen und den armen Bevölkerungsschichten auf dem Land zugute kommen können.

Nicht auszudenken, was geschieht, wenn einmal das Öl ausgeht. Haben die Entwicklungsländer in dieser Perspektive überhaupt noch eine Chance?
Das ist die globale Herausforderung. Ich bin überzeugt: Wenn die Länder der OECD nicht grosse Anstrengungen beim Einsatz von erneuerbaren Energien und Energiesparen unternehmen, ist es illusorisch zu glauben, dass sich die Entwicklungsländer auf einen nachhaltigen Weg machen werden. Es ist uns auch klar, dass schwierigere Versorgungsverhältnisse kommen werden. Dann verteilt sich der Kuchen anders. Machtverhältnisse werden eine immer wichtigere Rolle spielen!

Das seco

Der Leistungsbereich **Entwicklung und Transition** (ET) des **Staatssekretariats für Wirtschaft** *(seco)* und die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) setzen die Schweizer Politik zur internationalen Entwicklungszusammenarbeit um. ET ist dabei für die **wirtschaftlichen und handelspolitischen Aspekte** zuständig. Übergeordnete Ziele sind die Verbesserung der Lebensbedingungen und die Verminderung der Armut in benachteiligten Ländern: Die wichtigsten Tätigkeitsbereiche von ET sind:

- Die Verbesserung der **wachstums- und investitionsfördernden** Rahmenbedingungen durch makroökonomische Stabilisierung und Strukturreformen, die Unterstützung des Finanzsektors und die Schuldensanierung
- Die Schaffung von günstigen Rahmenbedingungen für **private Investitionen** in Entwicklungs- und Transitionsländern und die Verbesserung des Zugangs von kleineren und mittleren Unternehmen zu langfristigem Kapital
- Die Bereitstellung der Basisinfrastruktur durch die Mobilisierung von öffentlichen und privaten Ressourcen sowie die Erhöhung der Betriebseffizienz durch Verbesserung des Managements des Versorgungsunternehmens
- Die Verbesserung der **Exportmöglichkeiten** und des Marktzugangs von Produkten aus Entwicklungs- und Transitionsländern und Unterstützung der Entwicklungs- und Transitionsländer im Verständnis und der Umsetzung von internationalen Regelwerken *(WTO, ILO,* internationale Umweltabkommen etc.)

Das *seco* engagiert sich in verschiedenen Projekten im Energiebereich. Unterstützt werden öko-effiziente Produktionsmethoden und **erneuerbare Energien** in der Industrie sowie die Bereitstellung einer effizienten Basisinfrastruktur im öffentlichen Energiesektor.

Das Buwal

Das **Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL)** unterstützt die Teilnahme der Schweiz an der internationalen Zusammenarbeit im Ökologiebereich.

In den Neunzigerjahren ist die Umweltpolitik zu einem wichtigen Thema der Aussenpolitik der verschiedenen Staaten geworden. 1993 wurde sie vom Bundesrat als eine von fünf **Prioritäten** bestimmt.

In ihrer Umweltaussenpolitik engagiert sich die Schweiz sowohl für die Entwicklung eines internationalen **Umweltrechts** als auch im Bereich der Institutionen und der technischen und finanziellen Zusammenarbeit.

Auf dem letztgenannten Gebiet konzentriert sie sich vor allem auf den **Globalen Umweltfonds** *(GEF)*. Die Schweiz ist in dieser Organisation durch den *BUWAL*-Direktor Philippe Roch, den Leiter der *BUWAL*-Abteilung Internationales, Anton Hilber, sowie Jean-Bernard Dubois von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit vertreten.

Der 1991 gegründete *GEF* zählt 167 Mitgliedstaaten und verwaltet Mittel in der Gesamthöhe von über elf Milliarden Dollar. Dieses von der Weltbank verwaltete Instrument ist die wichtigste Geldquelle für die Finanzierung der globalen Umweltpolitik. Mit den *GEF*-Geldern werden Zusatzkosten finanziert, mit welchen im Rahmen üblicher Entwicklungsprojekte ein globaler **Umweltnutzen** erzielt werden kann.

Die Rolle des *GEF* besteht darin, neue Wege aufzuzeigen, staatliche Einrichtungen, Nichtregierungsorganisationen *(NGOs)*, die Privatwirtschaft und andere Entwicklungsorganisationen in die Projekte einzubinden und deren Ausführung diesen Organisationen zu überlassen. Ein wichtiger Teil der **Kofinanzierung** stammt von den Ländern, denen diese Projekte zugute kommen. Schätzungsweise erhält der *GEF* für jeden von der Schweiz zur Verfügung gestellten Franken drei Franken durch Kofinanzierung.

DEZA, seco, Buwal und BFE haben soeben eine gemeinsame Plattform zur Förderung der erneuerbaren Energien in der internationalen Zusammenarbeit gegründet (vgl. Seite 6).